

**www.e-rara.ch**

## **Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz**

Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. 2. Cyclus

**Wolf, Rudolf**

**Zürich, 1859**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: 9073: 2 EX.A

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13078>

Pierre-Louis Guinand von Corbatiere. 1748 - 1824.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Pierre-Louis Guinand von Corbatiere.

1748 — 1824.

Im Jahre 1748 zu Corbatière, etwa eine Stunde von Chaurde-Fonds einem armen Schreiner geboren, war es Pierre-Louis Guinand nicht vergönnt, einen ordentlichen Schulunterricht zu erhalten, sondern er mußte schon als junger Knabe dem Vater das Brod für seine Familie erwerben helfen<sup>1)</sup>. Später legte er sich hauptsächlich auf die Fabrikation von Uhrkasten, und wurde dadurch mit Jaquet Droz<sup>2)</sup> bekannt. Bei diesem sah er einst ein englisches Spiegeltelescop, erhielt die Erlaubniß es zu zerlegen, nahm die Dimensionen der Krümmungen und Gläser, und ruhte nun nicht, bis er selbst ein ähnliches konstruirt hatte, wofür ihm einige metallurgische Kenntnisse, welche er bei einem Schnallmacher erworben und bisher schon theils zum Gießen der Verzierungen für seine Uhrengehäuse, theils zur Verfertigung von Uhrschaalen und kleinen Glocken für Repetiruhren angewandt hatte, wohl zu statten kamen. Droz, der Guinand's Telescop so gut als sein englisches fand, verwunderte sich noch um so mehr über diesen Erfolg, als er von dem jungen Künstler erfuhr, daß er noch nie ein Werk über Optik gelesen habe, und beeilte sich nun, ihm ein solches in die Hände zu geben. Guinand, der damals

1) Ich benutze für Guinand hauptsächlich Reynier's Mittheilungen im 25ten Bande der Bibliothéque universelle: Sciences et arts, — dann die ihn betreffenden Verhandlungen von 1829 in demselben Journale und den Astronomischen Nachrichten, — 2c.

2) Ueber Droz hoffe ich später eintreten zu können.

etwas mehr als 20 Jahre haben mochte, aber kaum lesen konnte, entzifferte das Buch mit eben so viel Mühe als Eifer, und hatte ungefähr gleichzeitig auch das Glück, seine Kenntnisse in der praktischen Optik zu erweitern. Von Natur sehr kurzichtig, konnte er nämlich lange keine Brillen finden, die ihm für seine Arbeiten genügten, und wurde nun an einen Gläscheleifer adressirt, der ihn zwar nicht besser bediente, aber bei dem er schleifen und poliren sah, — für ihn genügend, um sofort selbst Linsen für Brillen und kleine Fernröhren anfertigen zu können. Als ferner Jaquet Droz ein achromatisches Fernrohr erhielt, und es Guinand zeigte, hatte dieser große Lust, sich auch in solchen zu versuchen, und wußte sich wirklich durch einen nach England reisenden Landsmann <sup>3)</sup> etwas Flintglas zu verschaffen. Dieses war jedoch nicht rein, und auch andere Proben, die er später erhielt, — ja selbst die Flintglaslinsen, welche er in direkt aus England kommenden achromatischen Fernröhren fand, waren mangelhaft. Es mußte da also eine große Schwierigkeit zu überwinden sein, und diese reizte Guinand. Ohne seine frühern Arbeiten, namentlich die ihm auf leichte Weise für sich und seine Familie die Subsistenz verschaffende Glockenfabrikation <sup>4)</sup> zu vernachlässigen, suchte er sich zur Lösung der gestellten Aufgabe theils die nöthigen chemischen Kenntnisse zu erwerben, theils praktische Erfahrungen zu sammeln. «Pendant six à sept ans (de 1784 à 1790)», erzählt Reynier, «il employa une partie de ses soirées à faire des essais variés, en fondant chaque fois dans son fourneau à vent trois à quatre livres de verre; il avait soin à chaque épreuve de noter les doses et les matières de ses compositions, le temps de leur fusion, et autant que possible le degré de chaleur auquel il les avoit soumises; puis examinant attentivement le résultat de ses expériences il cherchoit à trouver la cause de la déféctuosité de ses pro-

3) Reynier erzählt: «Mr. Recordon, ayant passé en Angleterre où il a obtenu un brevet pour l'invention des montres à secousse qu'il y a repandues, lui rapporta de ce pays du flintglass.»

4) «Il parvenait à en faire jusqu'à vingt-quatre par jour, qui lui étaient payés six francs la pièce», berichtet Reynier.

duits, afin d'y obvier dans un essai suivant. — Mais tous ces essais faits trop en petit furent infructueux, — il résolut de les faire plus grand; en conséquence, ayant acheté un terrain dans un lieu retiré sur les bords du Doubs près des Brenets, il y construisit de ses propres mains un fourneau dans lequel on pouvait fondre à la fois environ deux quintaux de verre, et vivant lui et sa famille avec la plus grande économie, il consacra tout son gain et tout son loisir à de nouveaux et dispendieux essais. — Avant de réussir seulement à avoir du verre, sa persévérance eut à surmonter des contre-temps, qui auraient probablement dégoûté de cette recherche la plupart de ceux qui l'auraient tentée. Tantôt son fourneau qu'il n'a pas su construire avec les précautions convenables, menace de s'écrouler en s'échauffant, et il est obligé de le reconstruire avec des matériaux qu'il fait venir de l'étranger; tantôt ce n'est qu'après avoir passé plusieurs jours à le chauffer et y avoir consumé beaucoup de bois, qu'il remarque un défaut essentiel dans sa construction, qui l'oblige à suspendre sa fonte; tantôt ses creusets qu'il a fait venir à grands frais, ou qu'il a construits lui-même, se fendent sans qu'il puisse en deviner la cause, et sa matière vitreuse coule dans les cendres et se perd. Après chacun de ces essais, il est toujours obligé de mettre un intervalle plus ou moins long, afin de gagner pour s'entretenir, acheter du bois et les matériaux nécessaires pour son fourneau, ses creusets et son verre. Ces tentatives infructueuses le décourageoient par momens, mais dans d'autres aussi elles l'excitaient tellement qu'il en perdait le repos et méditait jour et nuit sur les causes probables des accidens qu'il avait éprouvés et sur les moyens d'y parer.» Solche Ausdauer verdient belohnt zu werden und sie wurde es auch. Die Versuche gelangen nach und nach immer besser, — aus den erhaltenen Glasmassen konnten immer größere reine Stücke herausgefäget werden, — schon 1795 schrieb ihm der Optiker Rochette aus Paris: «Si vous êtes parvenu à faire du flint-glass, je désirerais beaucoup que

vous m'en fissiez passer quelques morceaux; les petits morceaux que vous m'aviez laissés étaient très-bons; j'ai fait deux excellentes lunettes avec», — und 1799 konnte Guinand mehrere 4 bis 6 Zoll im Durchmesser haltende, reine Flintglasstücke nach Paris bringen, um sie dort Lalande und mehreren andern Gelehrten vorzulegen. Lalande fand die Proben interessant, mißrieth jedoch Guinand mit denselben um die für Flintglas ausgesetzten Preise zu konkurriren, da er sein Verfahren mittheilen müßte, und dieses dadurch leicht eine ihm schädliche Publicität erhalten könnte, — er solle lieber seine Gläser selbst verarbeiten. Guinand folgte, kaufte aus Brenets eine kleine Mühle, verwandte deren Wasserkraft zum Poliren seiner Gläser, und stellte wirklich eine ziemliche Anzahl achromatischer Fernröhren her, von denen einzelne 4 bis 5 Zoll Oeffnung hatten.

So wie Guinand's Erfolge nach und nach bekannt wurden, erhielt er immer häufigere Besuche von Liebhabern, und so wurde er unter Andern mit Hauptmann Gruner<sup>5)</sup> von Bern bekannt, der sogleich einsah, wie nützlich Guinand dem mechanisch-optischen Institute werden müßte, das kurz zuvor in Benedictbeuern entstanden war. Gruner machte dann wirklich Ußschneider auf Guinand aufmerksam, und dieser knüpfte auch sofort Unterhandlungen an, — hielt im Januar 1805 in Aarau mit Guinand eine Zusammenkunft, — beauftragte ihn, eine Schmelzung auf seine Kosten vorzunehmen, und ihm das erhaltene Flintglas zu schicken, — ja kam im Spätsommer 1805 selbst nach Brenets, und engagirte Guinand für seine Anstalt. Am 1. September 1805 stellte Letzterer einen Compromiß aus, in dem man unter Andern liest: «En touchant cette somme de cent louis, je promets au dit

5) Vergl. Pag. 274. In einer 1821 von Gruner eigenhändig, behufs einer Eingabe an das Bayerische Ministerium niedergeschriebenen Notiz sagt er: „Das Etablissement von Ußschneider, Reichenbach und Liebher ist mein Kind. Diese Menschen kannten sich nicht, — die einen hatten kein Geld, aber sie besaßen die Kunst. Ich entwarf den Plan, der Geld mit der Kunst vereinigte, und zur Ausführung gedieh. Selbst aus der Schweiz verschrieb ich ihnen Künstler, die sie brauchten, und reiste, um sie anzuwerben, eigends mit Ußschneider in die Schweiz, — die Leute haben ihre Dienste gethan.“ In einem andern Papiere sagt er ähnliches, und nennt dabei Guinand ausdrücklich.

Mr. Utzschneider de me rendre le mois courant encore en Bavière, pour y fabriquer le flint et le crown-glass», — und reiste dann wirklich nach Bayern ab. In Benedictbeuern angelangt, mußte er sich vor allem einen brauchbaren Ofen bauen und die Materialien zubereiten, so daß erst gegen Ende des folgenden Jahres die eigentlichen Arbeiten beginnen konnten. Diese hatten dann aber so guten Erfolg, daß Utschneider schon im Februar 1807 einen definitiven Vertrag mit Guinand abschloß, dessen Hauptbestimmungen wörtlich folgende waren: «Mr. Guinand fera à Bénédictbeuern les fontes de verre, nécessaires pour l'établissement mathématique de Mr. Utzschneider et de ses associés. — Il instruira dans la fabrication du flint et du crown-glass, la personne qui lui sera désignée par Mr. le référendaire Utzschneider et ne l'apprendra à personne d'autre. — Il aura pour ses peines, soins, et l'instruction de la susdite personne, la somme de 1600 florins d'or fixes par an, pendant dix années consécutives, à dater du premier mai 1807, un logement, etc.» Diese Person, die Guinand vertragsgemäß in seine Kunst einzuweihen hatte, war niemand anders als der nachmals so berühmt gewordene Fraunhofer, wie aus folgendem am 9. August 1809 von ihm und einer Gräfin Therese von Seinsheim unterzeichneten Aktenstücke hervorgeht: «Les soussignés attestent à Mr. Guinand de lui avoir communiqué deux lettres de Mr. le référendaire U., dans lesquelles il lui dit positivement de continuer la fonte de verre qui a été commencée le cinq de ce mois, et d'initier Mr. le Prof. Fraunhofer dans tous les secrets de cet ouvrage.» — Daß Fraunhofer in Guinand's Verfahren eindrang, daß seine Theilnahme an der Glasfabrikation für diese in der Folge sehr ersprießlich war, und daß dieser ausgezeichnete Mann später dieselbe selbstständig betreiben konnte, wird niemand bezweifeln wollen; aber so viel steht aktenmäßig fest, daß Guinand nahe drei Jahre lang die Flintglasfabrikation in Benedictbeuern allein leitete, und Fraunhofer in dieser Kunst sein Schüler war, — und man kann kaum begreifen, wie sich Utschneider nach dem Tode Guinand's so weit

vergessen konnte<sup>6)</sup>, die Sache so darzustellen, wie wenn es eigentlich mit Guinand nicht weit her, und er nach seinem Besuche in Brenets entschlossen gewesen wäre, ihn gar nicht anzustellen, — ihn jedoch, als er ihm dennoch nach Bayern nachgereist sei, nicht habe zurückweisen mögen, — ja sogar folgende, allerdings auf geschickte, wenn auch nicht eben sehr edle Weise Wahrheit und Dichtung verbindende Erzählung schreiben mochte<sup>7)</sup>: «*Avant que Mr. Guinand entrât à mon service, il fut obligé de me communiquer tout ce qu'il avait fait jusqu'à cette époque dans l'art de fondre le verre. J'obtins ainsi une description des petites fontes, faites par lui depuis 1775; et je pus me convaincre que ses efforts n'avaient eu d'heureux résultats ni pour les sciences ni pour ses propres intérêts. Mr. Guinand renouvela infructueusement ses essais, et n'en demeura pas moins bien accueilli par moi. Ses tentatives me guidèrent dans la route qu'il convenait de suivre pour arriver au but; je résolus donc de continuer à travailler avec lui d'après un plan réglé et de profiter du loisir que me laissaient mes fonctions publiques pour assister à toutes les fontes. Nous<sup>8)</sup> obtinmes quelques morceaux de Flintglas dont on fit des objectifs pour des instrumens construits dans l'institut de Reichenbach, Utzschneider et Liebherr. Nos travaux ne discontinuèrent que quand je fus rappelé à mes fonctions publiques: je chargeai alors Mr. Fraunhofer de la direction des fontes, entreprises à mes frais; et cet habile opticien me fit toujours un rapport écrit des essais et des fontes qui avaient été faits. — La description des fontes de Mr. Guinand, écrite de sa propre main, et que je possède encore, prouve qu'en 1805 il n'était pas encore parvenu au point*

6) 1826 in seiner Notiz über Fraunhofer.

7) Bibl. univ. Sept. 1829 und Astron. Nachr. Nr. 163. — Den durch Guinand's Sohn Aimé in beide Journale eingesandten und wahrscheinlich mit Reynier's Hülfe redigirten Berichtigungen, auf die Utzschneider nicht mehr geantwortet zu haben scheint, sind die oben von mir mitgetheilten Astenstücke entnommen.

8) Das noch jetzt so beliebte Wir, wenn Direktoren von den Leistungen ihrer Institute zu sprechen haben, war also damals schon erfunden.

de fournir un *Flintglas sans défaut*, et qu'il n'avait réussi que par les essais faits à Benedictbeurn, avec moi et à mes frais. Encore le verre de la dernière fonte qu'il fit au commencement de 1814, n'égalait point en qualité celui que Fraunhofer fit *plus tard*.»

Guinand blieb, wie schon oben angedeutet worden, bis 1814, wo ihn Familienverhältnisse in die Heimath zurückriefen, in Benedictbeuern, und bei seinem Austritte wurde der frühere Vertrag durch einen neuen ersetzt, der Guinand auf so lange eine jährliche Pension von 800 fl. zusicherte, als er sich optischer Arbeiten enthalte und auch Niemand in der Glasfabrikation unterrichte. Diese letztere war ihm aber so zur Liebhaberei geworden, daß er es nicht lange ohne sie aushielt, den neuen Vertrag kündete, wieder mit allem Eifer auf eigene Rechnung zu arbeiten begann, und schon am 10. Februar 1816 Uhschneider mittheilen konnte, daß er neue Entdeckungen in seiner Kunst gemacht habe. Wahrscheinlich bezog er sich hiebei auf ein ganz vortreffliches Verfahren, das er damals <sup>9)</sup> halb zufällig gefunden hatte, um alle guten Stücke einer Glasmasse, von denen bei dem frühern Sägen manche zu Grunde gegangen waren, nutzbar zu machen. «Faisant un jour transporter sur un brancard l'une de ses masses de verre», erzählt unser seit 1814 in seiner Nähe wohnende, und bald mit ihm innig befreundete und nicht ohne Einfluß auf seine Arbeiten bleibende Reynier <sup>10)</sup>, «jusqu'à une petite scie à eau qu'il

9) Reynier sagt wenigstens am Schlusse der folgenden Erzählung, daß Guinand dieses Verfahren 1799 noch nicht gekannt habe, und spricht überhaupt (1824) davon, als von einer neuern Erfindung.

10) Daniel Edoard Reynier (Neuchâtel 1791 — Ainet 10. Sept. 1840) studirte in Genf Theologie, und erhielt 1814 die hochgelegene neuenburgische Pfarrei Blanchettes, die er später trotz den Bitten der Seinigen nicht mehr verlassen wollte. «Admirateur passionné de la nature», schrieb sein Nachfolger Gagnebin 1851 an meinen Freund, den jetzigen Pfarrer Friedrich Jfenschmid in Königs bei Bern, «où il savait lire la puissance et la bonté de son auteur, il aimait ce séjour solitaire, qui lui permettait de remplir tous ses devoirs de pasteur, tout en satisfaisant ses goûts de naturaliste et d'astronome. Pendant le jour, dans ses courses pastorales, il pouvait contempler les affreux déchirements de la Vallée de Moron s'étendant presque perpendiculairement à 1380 pieds au dessous de lui, et cueillir soit des fossiles

avait établie au saut du Doubs, à une demi-lieue de son habitation, cette masse échappa à ceux qui la portaient, et roulant au bas d'une pente roide et rocailleuse, elle se brisa en plusieurs fragmens; Mr. Guinand fut d'abord affligé de ce contre-temps, mais ayant encore enlevé à ces morceaux tout le verre qui ne lui paraissait pas parfaitement homogène, il essaya de les ramollir dans des moules circulaires, qui, en se refroidissant lui donnèrent des disques qu'on pouvait de suite mettre en travail. Dès-lors il s'en est tenu à ce procédé; il a trouvé le moyen de faire fendre son verre à mesure qu'il se refroidit, et ordinairement les cassures suivent les parties les plus défectueuses; on voit souvent chez-lui des morceaux de verre brut, du poids de quarante à cinquante livres, d'une transparence et d'une homogénéité parfaites; lors qu'ils ont des défauts il les enlève encore en les fendant avec des coins, puis il les ramollit dans ses moules, et il est parvenu par ce moyen à souder des morceaux de verre qui n'ont laissé aucune trace de leur séparation.» — Durch dieses Verfahren,

---

soit des fleurs rares qui ne se trouvent que sur Pouillerel; et la nuit, établi dans un petit observatoire qu'il avait fait construire devant la cure, il suivait le cours des astres et consignait ses observations dans des notices que sa grande humilité ne lui a malheureusement pas permis de publier sous son nom.» — Meynier besaß eine schöne Bibliothek, in welche von jedem sein Interesse erregenden wissenschaftlichen Werke ein Exemplar deponirt wurde, während ein zweites Exemplar dazu diente, ihn bogenweise auf seinen Exkursionen zu begleiten. Seine Sternwarte hatte er mit den schönen Instrumenten ausgerüstet, welche der ihm befreundete Abbé Rougin, Mitglied des Instituts und Pfarrer in dem jenseits des Doubs gelegenen Dorfe de la Grand' Combe, bei seinem Tode 1819 hinterlassen hatte, — ihnen später ein Guinand'sches Telescop von 7 bis 8 Zoll Oeffnung beifügend. Ueber seine Beobachtungen korrespondirte er mit Arago, Herschel, Louis-François Bartmann in Genf (vergl. z. B. Wartmann, *Mémoire sur les étoiles filantes*, Bruxelles 1839 in 8.) und Andern ziemlich häufig, konnte sich dagegen nicht entschließen, etwas darüber zu publiciren, und nach seinem unerwartet auf dem väterlichen Gute in Ainet erfolgten Tode wurden die hinterlassenen Papiere von der Familie hermetisch abgeschlossen, und konnten bis jetzt, trotz der Verwendung eines Neffen, meines leider nun auch verstorbenen lieben Schülers Alfred Schaufelberger, nicht zur Einsicht erhalten werden. Seine tief betrübtete Gemeinde ehrte sein Andenken durch eine in der Kirche aufgestellte marmorne Gedächtnistafel.

das Guinand immer mehr vervollkommnete, und das auch sein Nachfolger Daguet <sup>11)</sup> wieder aufgefunden zu haben scheint, wurde es ihm möglich, die schönen bis auf 18 Zoll Durchmesser haltenden und nach Verdienst bewunderten Gläser zu bereiten, die er theils selbst verarbeitete <sup>12)</sup>, theils nach Paris an Cauchoix, Lerebours und andere Optiker, ja sogar nach England lieferte, und die bei der Französischen Regierung den Plan veranlaßten, Guinand selbst nach Paris zu ziehen. «Dans ma dernière visite à cet artiste si distingué», schrieb nach Reynier's Angabe ein sehr geschickter Künstler am 30. Nov. 1823 aus Locle, «j'ai tenu un disque de verre de la plus grande homogénéité, de l'épaisseur de 15 à 16 lignes et du diamètre de 12 pouces 6 lignes; et j'ai pu lire au travers de tout ce diamètre une fine écriture, sans que le papier parut sensiblement moins blanc dans la partie que couvrait cette épaisseur, de plus d'un pied, de verre, tant cette matière est pure et transparente! ce beau disque est maintenant en route, destiné pour Mr. Cauchoix, à Paris, pour le prix de 7000 Fr. On parle d'en fabriquer un de deux pieds de diamètre; son prix s'élèverait de 24 à 25000 Francs.» Und schon am 21. Sept. 1823, hatte Zahrtmann aus Paris an Schumacher geschrieben <sup>13)</sup>: «On dit que le ministre de l'intérieur, Mr. de Corbières, aie l'intention de rendre la France indepen-

11) Theodor Daguet, am 22. Juni 1795 zu Vuippens im Kanton Freiburg geboren. Erst Apotheker in Solothurn und Locle, kaufte er das Geschäft Guinand's, resp. das Fabrikgeheimniß, von dessen Wittve (ob von der Pierre-Louis, oder von der seines ältesten Sohnes Aimé, der die Flintglasfabrikation auch nach dem Tode des Vaters mit Erfolg fortgesetzt haben soll, weiß ich nicht), und gelangte, nachdem die ersten Proben ziemlich übel ausgefallen waren, nach und nach in seiner bescheidenen Glashütte zu Solothurn durch unverdrossenen Fleiß dazu, seinen Vorgänger nicht nur zu erreichen, sondern sogar zu übertreffen, wie die, mit den besten Münchener-Gläsern siegreich konkurirenden, prachtvollen, bis auf 14'' 4''' im Durchmesser haltenden Gläser bezeugen, für welche er auf den Industrieausstellungen in Bern (1848) und London (1851) erste Preise erhielt. In der neuesten Zeit soll er sein Geheimniß an ein großes Etablissement abgetreten haben, das unter seiner Direktion in Genf auf Actien entstehen soll.

12) Vergl. z. B. Note 10.

13) Astr. Nachr. Nr. 44.

dante de l'étranger pour le Flintglass en faisant à Mr. *Guinand*, établi en Suisse, et connu par ses productions dans ce genre, des propositions avantageuses pour le porter à s'établir en France.» Ungefähr gleichzeitig hatte Karl X., als er auf der damaligen Industrieausstellung in Paris das von Cauchoir ausgestellte große Fernrohr von 12½ Zoll Oeffnung sah, nach dem Verfertiger des Glases gefragt, und als ihm Guinand's eben anwesender Sohn seinen Vater mit der Bemerkung nannte, daß er eben ernstlich unwohl sei, zu ihm gesagt: «Hé bien, qu'il vienne à Paris. Qu'il fasse de petites journées, et qu'il vienne à mes frais.» Es war jedoch zu spät, — Guinand erholte sich nicht mehr, sondern starb am 13. Februar 1824.